

**INFRAGESTELLUNG DER IDENTITÄT DURCH DIE
GESELLSCHAFT IN ZAFER ŞENOCAKS “GEFÄHRLICHE
VERWANDSCHAFT”**

**DENIAL OF IDENTITY BY SOCIETY
IN ZAFER ŞENOCAKS “GEFÄHRLICHE VERWANDSCHAFT”**

*Hasan Kâzım KALKAN**

Zusammenfassung:

Zafer Şenocak ist einer der bekanntesten Vertreter der türkischstämmigen Autoren in Deutschland. Er thematisiert in seinem autobiographischen Roman die Identitätsproblematik des Einzelnen aber auch zum Teil der Gesellschaft, in dem er die Ereignisse aus der Sicht des Protagonisten Sascha Muhteschem schildert. Der als Journalist und Schriftsteller in Berlin tätige Protagonist hat eine aus Deutschen, Juden und Türken bestehende Familienkonstellation. Er bekommt nach dem Tod seiner Eltern die Tagebücher seines türkischen Großvaters als Erbe. Und diese Tagebücher bringen ihn auf die Idee, der Geschichte seiner Familie nachzugehen, die eigentlich eine Suche nach sich selbst ist. In der vorliegenden Arbeit wird die Identitätsproblematik des Protagonisten nach ihren Ursachen untersucht. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit das Verhalten der Gesellschaft für diese Problematik verantwortlich gemacht werden kann.

Schlüsselwörter: Interkulturelle Literatur, Identitätsproblematik.

Abstract:

Zafer Şenocak is one of the best-known representatives of Turkish authors in Germany. In his autobiographical novel, he addresses the identity problem of the individual as well as part of the collective, in which he describes the events from the point of view of the protagonist Sascha Muhteschem. The protagonist working as a journalist and writer in Berlin has a family constellation consisting of Germans, Jews and Turks. He gets after the death of his parents the diaries of his Turkish grandfather as an heir. And these diaries give him the idea to pursue the story of his family, which is actually a search for themselves. In the present work, the identity problem of the protagonist is examined for its causes. It examines the question to what extent the behavior of society could be held responsible for this problem.

Key words: Immigrant Literature, Identity Problem.

* Öğr. Gör. Dr., Gazi Üniversitesi Gazi Eğitim Fakültesi Yabancı Diller Eğitimi Bölümü Alman Dili Eğitimi Ana Bilim Dalı – Ankara k.kalkan@gazi.edu.tr

EINFÜHRUNG

Zafer Şenocak ist einer der bekanntesten Vertreter der Autoren der zweiten Generation deutschschreibender Schriftsteller nichtdeutscher Herkunft. Als Lyriker, Erzähler, Essayist und Übersetzer hat er eine beachtliche literarische Leistung hinter sich. Şenocak thematisiert in seinem Roman die Identitätsproblematik des Individuums aus der Sicht eines deutschsprachigen Schriftstellers türkischer Herkunft. Im autobiographischen Roman „Gefährliche Verwandtschaft“ (1998) geht es um den Protagonisten Sascha Muhteschem, der als Sohn eines türkischen Vaters und einer deutsch-jüdischen Mutter auf die Welt gekommen ist. Seine Familie lebte während der 40er Jahre als Exilant in Istanbul und zog nach dem zweiten Weltkrieg nach Deutschland. Der als Journalist und Schriftsteller in Berlin tätige Protagonist bekommt nach dem Tod seiner Eltern die Tagebücher seines türkischen Großvaters als Erbe. Und diese Tagebücher bringen ihn auf die Idee der Geschichte seiner Familie nachzugehen, die eigentlich eine Suche nach sich selbst ist.

1. IDENTIFIKATIONSPROBLEMATIK

Zugehörigkeits- oder Identitätsproblematik zählt zu den meistbehandelten Themen der interkulturellen Literatur. Während bei den Autoren der ersten Generation türkischer Herkunft, Themen wie Integration, Leben in der Fremde, Sehnsucht nach Heimat, usw. im Zentrum standen, konzentrierte sich die Literatur der zweiten Generation mehr auf hybride Identitäten und ihre Auswirkungen auf das Individuum. Bei den meisten Autoren der zweiten Generation war es „[...] *das Gefühl des Dazwischenseins, was in ihren Werken den Grundton angibt*“ (Kuruyazıcı, 1991, S. 98). Auch der aus 35 fragmentarischen Texten bestehende Roman Şenocaks beschäftigt sich mit der Identitätsproblematik des Einzelnen und der Gesellschaft. Darüber hinaus zeichnet sich der Roman durch viele autobiographische Züge aus dem Leben Şenocaks. Schukowski (2009, S. 213) fragt mit Recht: „Ist das überhaupt Sascha Muhteschem oder eher Zafer Şenocak selbst?“

Es ist nicht die multi-ethnische Abstammung, die die Menschen mit Migrationshintergrund mit Identitätskrisen konfrontiert, sondern vielmehr die Abgrenzung durch Gesellschaft. Die Gesellschaft identifiziert sie mit irgendwelchen Identitäten, die sie gar nicht besitzen oder besitzen wollen. Und das Individuum, das ihm die von der Gesellschaft zugeschriebene Rolle oder Identität nicht übernimmt, gerät in Konflikt mit der Gesellschaft und auch mit sich selbst. Daraus kann der Gedanke geleitet werden, dass die Einstellung der Gesellschaft für die Identitätsproblematik des Protagonisten verantwortlich ist. Aber das ist nur eine Seite des Medaillons. Betrachtet man die Sache aus der Gegenperspektive, sieht es ganz anders aus. Denn der Mensch braucht das Fremde oder das Andere als Maßstab seiner eigenen

Identität. “[...] *die Akzeptanz dieser Identitäten muss von außen gewährleistet werden, um sein zu können wer oder was man ist* (Dayıoğlu, 2005, S. 90). Die Identität setzt das Fremde voraus. Denn im Spiegel des Fremden erkennen wir nicht nur, wer wir sind, sondern es wird uns bewusst, wer wir sein wollen. Gleichzeitig birgt das Fremde aber auch eine Gefährdung unserer Identität. Indem es Identitätsansprüche negiert, bedroht es ihren Bestand. (Protz und Zöllner, 2002, S. 53). Auch der Protagonist ist sich der Tatsache bewusst, dass man die eigene Identität nur in Relation mit den „anderen“ gewinnen oder aufbewahren kann: *„Wer oder was man ist, kann man sich nicht aussuchen. Das entscheiden die anderen, die einen nicht zu sich zu zählen,“* (S. 39).

Die permanente Betonung der “Andersartigkeit” einer Person und Infragestellung seiner Identität wird schließlich zur Folge haben, dass man sich bald wirklich anders fühlt. Schäfer und Schlöder definieren diesen Zustand als Herausforderung der personalen Identität. *„Unsere personale Identität wird herausgefordert, wenn Wissen und Standards unserer Orientierung, die die Kohärenz unserer Verhaltensweisen vermitteln, in Frage gestellt werden.* (Schäfer und Schlöder, 1994, S. 72). Şenocaks Roman enthält zahlreiche Beispiele an Fällen, die das Zugehörigkeitsgefühl des Protagonisten verletzen und damit eine Identifizierung mit der deutschen Gesellschaft erschweren.

2. SACHAS IDENTITÄTSPROBLEMATIK

Zu Beginn der Geschichte fährt der Protagonist in die Türkei um einen silbernen Kasten in Empfang zu nehmen, der ihm von seinem Großvater zurückblieb. Schon die Aussage wie er das Land erwähnt, gibt darüber Aufschluss in welcher emotionalen Beziehung er zu der Türkei steht. Er betrachtet die Türkei als *„Land meines Großvaters“* (S. 12). In den ersten Seiten des Romans bekommt der Leser erste Informationen über seine kulturelle Identität. *„Türkisch habe ich niemals richtig gelernt. Ich kann nur ein paar Wörter. Nicht mehr als ein durchschnittlicher Tourist“* (S. 14). Sascha fühlt sich zwar nicht wie ein Türke, aber dies hindert ihn nicht daran die historischen Ereignisse wie die Deportation der Armenier auch aus dem Blickwinkel der Beschuldigten zu betrachten. Aber ob man das seiner intellektuellen Persönlichkeit zuschreiben sollte oder ob es ein Resultat seiner Hybridität ist können wir an dieser Stelle noch nicht erkennen. Erst im Laufe der Geschichte stellen wir fest, dass es vielmehr ein Protest auf die einseitige Bewertung der Ereignisse durch Europäer ist.

Und was die Religion betrifft hat der Protagonist keine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und deshalb bezeichnet er sich als „ein Ungläubiger“. Er hatte sich viel mit verschiedenen Religionen der Welt beschäftigt, war aber nicht in der Lage sich einer anzuschließen. Da in seiner Familienkonstellation alle drei großen monotheistischen Glaubensrichtungen vorhanden sind, erschwert ihm die Identifikation mit einer Religion.

„Ich beschäftigte mich viel mit den Weltreligionen. Doch für mich ging es dabei immer um den Glauben anderer. Hätte ich gläubig sein wollen, so hatte ich zwischen den vielen Varianten, Gottes Existenz zu bezeugen, gar nicht wählen können. Ich wurde also ein Ungläubiger, der sich für Religionen interessierte, wie ein Weltenbummler sich für fremde Länder interessiert“ (S. 57).

3. MITSCHULD DER GESELLSCHAFT

Sascha hat eigentlich keine Probleme mit seiner Identität oder Identitätslosigkeit. *„Ich hatte keine Identität. Damit hatten die Menschen in meiner Umgebung zunehmend Probleme“ (S. 47).* Aber seine Deutsche Identität wird ständig von der Gesellschaft und von seinen Mitmenschen in Frage gestellt. Er wird immer wieder an seine ethnische Herkunft erinnert, die weder völlig deutsch noch völlig türkisch ist. Und genau diese Einstellung, ihn nicht „als ein Deutscher“ akzeptieren zu wollen, führt schließlich dazu, dass er sich über seine Zugehörigkeit Gedanken macht. Durch die Beschäftigung mit den Tagebüchern des Großvaters spürt der Protagonist den Andrang, sich intensiver mit seiner Herkunft auseinanderzusetzen. Einerseits möchte er die Details über die Geschichte des Großvaters erfahren, andererseits versucht er durch die Aufklärung seiner Vergangenheit sich aus der Wurzellosigkeit zu befreien.

„Ich sehnte mich danach, tiefere Schichten meiner selbst zu finden. Diese Tiefe war nur durch die Entdeckung meiner Herkunft zu erreichen. Ich wollte nicht mehr wurzellos sein“ (S. 118).

Die Tagebücher spielen im Werk sowohl inhaltlich als auch literaturtechnisch eine zentrale Rolle. Inhaltlich betrachtet erwecken sie die Neugier des Lesers und sorgen damit für eine Spannung in der Geschichte. Aus literaturtechnischer Aspekt ermöglichen sie dem Autor Zeitsprünge in die Geschichte einzubauen, durch die man zwischen den Geschichten der Generationen wechseln kann.

Şenocak hat die Dialoge zwischen dem Protagonisten und seiner Frau Marie sehr geschickt ausgenutzt um einseitige und eurozentrische Blickwinkel des durchschnittlichen Europäers darzulegen. Während der Diskussion über die Ermordung von Talat Pascha, das außer Kontrolle zu geraten scheint, beschuldigt Mari ihren Ehemann, wie ein türkischer Politiker zu reden: *„Die Folter müsst ihr abschaffen, wenn ihr Europäer werden wollt“ (S. 16).* Das Wort „ihr“ anstelle dem Wort „Türken“ gebraucht wird, spiegelt das Unterbewusstsein Maries wieder. Obwohl Sascha sich weder kulturell noch emotional an die Türkei angehörig fühlt, wird er von seiner eigenen Frau als „Türke“ kategorisiert. Die Antwort Saschas auf diesen Satz ist auch sehr interessant. Der Protagonist akzeptiert die Kategorisierung seiner Frau und schlägt zurück.

„Waren die Franzosen vielleicht noch keine Europäer, als sie in Algerien folterten und töteten? Die Engländer? Als sie die halbe Welt plünderten? Hat man sie deshalb aus dem Europarat ausgeschlossen oder aus der EWG? Ihr Europäer spielt ein falsches Spiel, eure Zunge ist gespalten“ (S. 16).

Die Verwendung der Aussage „ihr Europäer“ seitens des Protagonisten erweckt den Eindruck, dass Sascha sich mit der Kategorisierung seiner Frau abgefunden hat. Aber es sind Sätze, die während einer Diskussion vor Wut ausgesprochen wurden und in der eigentlichen Gedankenwelt des Protagonisten nicht von Relevanz sind.

Nach ihrem Aufenthalt in der USA kehrt Sacha nach Berlin zurück, wo er mit seiner Freundin Marie leben wird. Als sie über ihren zukünftigen Wohnort nachgedacht haben, schlägt Marie ihm „schmunzelnd“ vor: *„Lass uns was in Kreuzberg suchen, damit du dich heimisch fühlst“ (S. 21).* Ausgerechnet in Kreuzberg! Dort wo der Anteil der türkisch stämmigen Bevölkerung am höchsten ist. Maries Worte enthalten eine klare Andeutung auf die ethnische Abstammung des Protagonisten. Dass solche Andeutungen auch von denjenigen gemacht wurden, die dem Protagonisten theoretisch am nächsten stehen und ihn am besten kennen, legen vor Augen, wie alltäglich und verbreitet diese Gedanken sind. Seine Frau Marie repräsentiert im Roman die typische, gewöhnliche Europäerin, die dazu geneigt ist, mittels Stereotypen negative Eigenschaften einer Person an ihre ethnische Herkunft zuzuschreiben.

„Wenn ich in der Wohnung war, ließ ich den Fernseher meistens laufen wie ein Radio. Manchmal vergaß ich sogar, ihn auszuschalten, wenn ich aus der Wohnung ging. Marie fand das unerträglich, eine Unart, die sie meinen türkischen Genen zuschrieb“ (S. 49).

Durch diese Aussage wird Sascha schon wieder in eine Kategorie von Menschen eingeordnet, mit denen er außer genetischer Abstammung kaum eine Verbindung hat.

Saschas Vorfahren hatten eine interessante Vergangenheit, die seine Eltern lieber vergessen haben wollen als darüber zu sprechen. Da er den Blick in die Vergangenheit gescheut hatte, musste er den skeptischen Fragen seiner Frau Marie permanent ausweichen. Als er gemerkt hatte, dass es so nicht weiter gehen kann, traf er die Entscheidung sich mit seiner Herkunft auseinanderzusetzen. Die Tagebücher des Großvaters helfen dem Autor Nachforschungen über seine Herkunft anzustellen und seine Identität zu rekonstruieren. Sascha fing an regelmäßig die Staatsbibliothek zu besuchen um für seinen Roman zu recherchieren. Als er eines Tages in der Schlange wartete, um Kaffee zu holen, wurde ihm plötzlich die Frage gestellt, ob er beschnitten sei. Nach einer kurzen Überraschungsphase reagiert Sascha

gelassen auf diese Frage, die jeder vernünftiger Mensch vor allem in der Öffentlichkeit vermeiden würde.

Saschas Nachname „Muhteschem“, ein Name, der bei den deutschen nicht anzutreffen ist, wurde ihm zum Verhängnis. Sobald er seinen Nachnamen ausspricht wird er mit der Frage „Sind sie Ausländer“ konfrontiert und seine Identität als Deutsche wird in Frage gestellt. „Ein Deutscher mit einem türkischen Namen“ scheint bei den meisten für Überraschung zu sorgen.

„Sind sie Ausländer wurde ich gefragt, wenn ich meinen Nachnamen buchstabierte [...] sicher dem Pass nach war ich Deutsch. Aber das verkomplizierte die Sache noch. Denn so jemand wie ich dürfte dem Pass nach eigentlich gar kein Deutscher sein“ (S. 128).

Auch das Einbürgerungsverfahren in Bayern, das Sascha im Alter von 18 Jahren durchgemacht hatte, trug der Identitätsproblematik des Protagonisten bei. Für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft mussten die Kandidaten damals eine Prüfung ablegen, deren Inhalt aus einem Diktat bestand.

„Zu einem Einbürgerungsverfahren gehörte damals ein Diktat. Es war gleichgültig, ob man in München geboren war, in einem Jahr das Abitur machen würde oder Gedichte in der Sprache schrieb [...]“ (S. 128)

Aber es waren nicht nur die Andeutungen auf seine nicht deutsche Herkunft, die ihn über seine Zugehörigkeit zum Nachdenken brachten, sondern auch der Zwang seitens der Gesellschaft oder Individuen eine bestimmte Identität anzunehmen. Sascha gibt drei Fallbeispiele aus seinem persönlichen Umfeld. Das erste Fallbeispiel ist sein bester Freund Peter aus München. Peters Eltern sind strenge Katholiken. Da Bayern ein katholisches Land war, haben sie sich nach ihrer Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg in Bayern angesiedelt. Sie versuchten auch Sascha von den Vorzügen der katholischen Religion zu überzeugen, was vergeblich war. Als Ironie des Schicksals ist „[...] ihr geliebter Sohn (Peter) mit 18 Jahren in der SPD eingetreten, einer Partei, die in der Hand von Protestanten lag“ (S. 45). Das heißt, sie haben es nicht geschafft ihre religiöse Identität an ihren Sohn zu übertragen.

Den zweiten Fall stellt Saschas Mutter dar. Sie hat sich sehr viel Mühe gegeben aus Sascha einen Deutschen zu machen. Dabei hat sie versucht Saschas türkische Identität zu unterdrücken, in dem man zu Hause nicht mehr türkisch sprach. Die Mutter, die selbst eine hybride Identität hat, musste wahrscheinlich die Probleme, die eine solche Identität mit sich bringt persönlich erleben und hatte die Absicht dies ihrem Sohn zu ersparen.

„Sie gab viel darauf, aus mir einen Deutschen zu machen. So wurde nach meiner Geburt zu Hause kein türkisch mehr gesprochen, obwohl das früher ab und zumal der Fall gewesen sein muss. Als ich sie mit meinen Fragen löcherte, erklärte sie mir diese Maßnahmen damit, mir ein unbequemes Leben zwischen den Welten erspart haben zu wollen“ (S. 58).

Aber das von der Mutter sicherlich gut gemeinte Projekt war laut Protagonisten gescheitert. Denn eine Identität kann nicht mit der Verbotung der Sprache einfach verdrängt werden. So lange die Erinnerungen bestehen und äußere Umstände weiter existieren, pulsiert die Identität.

Auch bezüglich seiner literarischen Identität stellt der Nachname „Muhteschem“ dem Protagonisten schwer überwindbare Hürden. Obwohl er in Deutschland aufgewachsen ist und all seine Werke auf Deutsch schrieb, wird er aufgrund seines fremd klingenden Namens nicht als ein deutscher Autor anerkannt und in bestimmten Kategorien geordnet. Die Literaturwelt möchte in ihm schlicht und einfach den „türkischen“ Autor sehen.

„In wissenschaftlichen Darstellungen war ich nunmehr ein türkischer Schriftsteller, der geschickt mit der deutschen Sprache umging. [...] wer konnte auch schon wissen, dass ich kaum ein Wort Türkisch sprach und mir viel Mühe geben musste, um diese komplizierte Sprache zu erlernen, [...]“ (S. 129- 130)

Diese Worte Saschas, die aus dem wirklichen Leben des Autors entnommen zu scheinen, widerspiegeln die bittere Realität in Deutschland, mit der sich alle Autoren „nicht deutscher Herkunft“ konfrontieren mussten¹. Auch Şenocak selbst wurde als „türkischer Schriftsteller“ abgestempelt und musste sich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen. Er schrieb dazu:

„Die deutsche literarische Öffentlichkeit aber entdeckte mich nicht als angehenden jungen deutschsprachigen Dichter, sondern als einen »Fremden in Deutschland«. [...] Ich war kein Fremder hier. Ich fühlte mich zugehörig. Das Schreiben von literarischen Texten in deutscher Sprache war kein exotisches Unterfangen, sondern ein natürlich gewachsener Prozess. Doch ich merkte sehr bald, dass dieses Natürliche und Selbstverständliche von meiner Umgebung nicht geteilt wurde. Meine deutsche Umgebung war zu stark mit meinem Türkischsein, meinem Anderssein beschäftigt“ (Şenocak 2011, S. 89-90).

Die Gesellschaft zwingt das Individuum zur Akzeptanz einer bestimmten Identität und wenn man damit nicht einverstanden ist gerät man in Konflikt mit der Gesellschaft. Da der Protagonist keine Lust hatte als ein türkischer Schriftsteller firmiert zu werden, boykottierte er alle Interview-

¹ Ihnen wurde die Anerkennung „als deutscher Autor“ verweigert und ihre Werke wurden immer wieder unter einer Sonderkategorie behandelt, obwohl ihre Literatursprache deutsch war. (vgl. Kalkan, 2017, S. 190-198)

Anfragen, lehnte alle Einladungen zu Lesungen ab mit der Bemerkung dass er kein Ausländer sei. Alle seine Bemühungen, sich nicht von der deutschen Gesellschaft absondern zu lassen, waren ohne Erfolg und schlimmer noch, sie brachten ihm den Ruf „ausländerfeindlich“ zu sein. Er wurde sogar von einem Veranstalter als „Möchtegern-Deutsche“ (S. 130) bezeichnet.

Aber es sind nicht nur Individuen, die unter Zugehörigkeitsproblematik leiden, sondern auch Staaten, Völker oder Generationen können darunter leiden. Zafer Şenocak hat auch dies sehr geschickt in seinem Werk eingebaut, in dem er auch über die Situation der Menschen während der Gründungsphase der türkischen Republik schrieb: Als der Protagonist in den Tagebücher seines Großvaters forschte bemerkte er, dass auch die Generation des Großvaters mit der Zugehörigkeitsproblematik zu kämpfen hatte. „*Seine Generation stand mit einem Bein im osmanischen Reich, mit dem anderen in der Republik, musste Anfang und Ende verbinden*“ (S. 38). „*Großvater wollte kein Osmane mehr sein. Doch was war er dann? [...] wäre er gern ein Engländer gewesen, oder ein Deutscher?*“ (S. 39). Der Übergang von einem multi-ethnischen Reich zu einem Nationalstaat war nicht leicht für die damaligen Generationen. Auf der eine Seite die seit Jahrhunderten vorherrschende Traditionen, staatliche und religiöse Institutionen, auf der anderen Seite Modernisierungsverfahren der neuen Republik, die zum Teil mit staatlicher Gewalt durchgeführt worden sind und deren Auswirkungen noch bis heute spürbar sind.

4. SCHLUSSWORT

Zafer Şenocaks autobiographischer Roman thematisiert die Identitätsproblematik des Einzelnen aber auch zum Teil der Gesellschaft, in dem er die Ereignisse aus der Sicht Sascha Muhteschems, schildert. Eine aus Deutschen, Juden und Türken bestehende Familienkonstellation ermöglicht dem Protagonisten, Abschnitte aus der Geschichte dieser Völker in sein Werk zu montieren und die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beobachten. Durch die Einbeziehung der historischen Ereignisse bekam der Autor auch die Gelegenheit, auf die Zugehörigkeitsproblematik des türkischen Volkes zu Beginn des 20. Jh. und des deutschen Volkes nach der Wiedervereinigung in seinem Roman zu behandeln. Saschas Identitätskrise ist nicht etwas, was schon immer da war oder abrupt entstanden ist. Es ist vielmehr das Resultat eines Prozesses, der durch die Ablehnung und permanente infrage Stellung seiner Zugehörigkeit zustande gekommen ist. Die einem das Gefühl des „nicht dazu gehören“ vermittelnde Reaktionen der Gesellschaft oder Individuums können durchaus eine identitätskrisenhervorrufende Funktion ausüben ohne das beabsichtigt zu haben. Allein schon sein nicht deutsch klingender Nachname gibt den Menschen Anlass, ihn in die Kategorie des „anderen“ zu zuordnen. Die Tatsache, in Deutschland aufgewachsen zu sein, die deutsche Sprache perfekt zu beherrschen und sich als Deutscher zu bekennen reicht nicht aus, um Akzeptanz bezüglich seiner Zugehörigkeit zu finden. Şenocaks

Roman kann auch als ein Appell verstanden werden, der die deutsche Gesellschaft auffordert die Kategorien „wir“ und „andere“ nochmal zu überdenken. Es ist nicht verwunderlich, wenn Menschen, die ständig als „andere“ klassifiziert werden, anfangen eines Tages sich tatsächlich „anders“ zu fühlen und sich von der Gesellschaft absondern.

LITERATURVERZEICHNIS

- Dayıoğlu-Yücel, Y. (2005). *Von der Gastarbeit zur Identitätsarbeit: Integritätsverhandlungen in türkisch-deutschen Texten von Şenocak, Özdamar, Ağaoğlu und der Online-Community vaybee!* Göttingen: Univ.-Verlag.
- Kalkan, H. K. (2016). Konuk İşçi Edebiyatından Kültürler Arası Edebiyata Evrilen Adlandırma Sürecine Tarihsel Bir Bakış. T. Balcı, O. Holzappel, E. Serindağ (Hrsg.), In: *Schriften zur Sprache und Literatur (190-198)*. Londra: IJOPEC Publication.
- Kuruyazıcı, N. (1991). Stand und Perspektiven der türkischen Migrantenliteratur unter dem Aspekt des ‚Fremden‘ in der deutschsprachigen Literatur. Yoshinori, S. (Hrsg.), In: *Emigranten- und Immigrantenliteratur (1993-100)*. Bd. 8. München: Iudicium Verlag.
- Protz, S. und Zöllner, D. (2002). *Fremdsein in Europa*. Leipzig: Leipziger-Universitätsverlag.
- Schäfer, B. und Schlöder, B. (1994). *Identität und Fremdheit. Sozialpsychologische Aspekte der Eingliederung und Ausgliederung des Fremden*. JCSW 35, 69-87.
- Schukowski, G. S. (2009). Ein Migrant zwischen Städten in Zafer Şenocaks Gefährliche Verwandtschaft. S. Hirmer ve M. Schellong, (Hrsg.), In: *München lesen: Beobachtungen einer erzählten Stadt (211-222)*. München: Königshausen & Neumann.
- Şenocak, Z. (2011). *Deutschsein. Eine Aufklärungsschrift*. Hamburg: Edition Körber Stiftung.
- Şenocak, Z. (1998). *Die Gefährliche Verwandtschaft*. München: Babel Verlag.